

## Chronologie des Erscheinens, Verschwindens und Wiedererscheinens des ›Buches der Liebe‹

Dass Bücher ›Buch der Liebe‹ heißen, ist gar nicht so selten.

Zur Herbstmesse 1587 erscheint in Frankfurt a. M. im Verlag Sigmund Feyerabends das ›Buch der Liebe‹. In diesen Folioband sind dreizehn volkssprachige, zur unterhaltenden Literatur der Zeit gehörende Werke aufgenommen worden; die erzählten Geschichten spielen im ritterlich-höfischen Milieu. (...) Entsprechend der literarhistorischen Situation der Zeit stellen die Werke fast ausschließlich Übersetzungen, vor allem aus der französischen Literatur, dar. Sie entstanden im 15. und 16. Jahrhundert.<sup>1</sup>

Feyerabend hat als erster der ›Liebe‹ einen Sammelband gewidmet. Seine Idee hat zahlreiche Nachfolger gefunden. So veröffentlichte 1779 der Gothaer Bibliothekar Heinrich August Ottokar Reichard ein ›Buch der Liebe‹ (...). Die Sammlung, die Reichard fortsetzen wollte, ging nicht über den ersten Band hinaus.

Im Jahre 1809 erschien das ›Buch der Liebe‹ Friedrich Heinrich von der Hagens und Johann Gustav Büschings, das die Historien ›Tristrant und Isalde‹, ›Fierrabras‹ sowie ›Pontus und Sidonia‹ enthält. Von der Hagen und Büsching stellen sich ausdrücklich in die von Feyerabend begründete Tradition. (...) Auch hier erschien nur der erste Band.<sup>2</sup>

Im 20. Jahrhundert brachte Paul Ernst eine Sammlung von Prosaerzählungen aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit unter diesem Titel heraus.<sup>3</sup>

Der war nicht nur für Anthologien frühneuzeitlicher Prosaromane beliebt. Heinrich Hoffmann von Fallersleben nannte seine Gedichtsammlung von 1836 so, unter dem gleichen Titel waren 1832 Gedichte von Eduard Maria Oettinger erschienen, die es bis 1850 auf 5 Auflagen brachten. 1869 legte Robert Prutz ein ebenfalls lyrisches ›Buch der Liebe‹ vor, 5 Auflagen bis 1883.<sup>4</sup>

Diesen Beispielen aus dem 19. Jahrhundert möge sich ein weiteres anschließen, das eine andere Textsorte repräsentiert: Das unter dem Verfassernamen Jul. Berger 1870 erschienene ›Buch der Liebe‹ Vinzenz von Zuccalmaglios<sup>5</sup> handelt in drei Abschnitten ›Wesen und Ur

sprung der Liebe. Liebe zu den Eltern und zu Gott, »Die Liebe des Nächsten« und »Die Vaterlandsliebe« ab; der Schlussabschnitt ist der bei weitem umfangreichste. Das Werk und sein Verfasser sollen auch deshalb hier erwähnt werden, weil letzterer 1875 von Hermann Cardauns in einer Streitschrift<sup>6</sup> angegriffen wurde; nicht, dass der im »Buch der Liebe« »abgründlich Unsittliches« vermutet hätte, sondern weil Zuccalmaglio, der sich in seiner Schrift für konfessionelle Toleranz einsetzte, trotz – oder vielleicht auch gerade wegen – des Migrationshintergrundes seiner Familie ein preußisch-deutscher Patriot war und im Kulturkampf auf Seiten des Staates stand.

Im Hause Münchmeyer fand der schöne Titel just zu dieser Zeit ebenfalls Anklang und damit Verwendung für das Lieferungswerk, in das der neue Redakteur Karl May Teile der bei den Behörden unliebsam aufgefallenen neu einkleidete.<sup>7</sup>

\*

Sommer 1875: May treibt »Vorstudien« bzw. »-arbeiten« zum »Buch der Liebe«. <sup>8</sup>

September 1875: »Das Buch der Liebe« beginnt, in Lieferungen zu erscheinen. <sup>9</sup>

Februar 1876: »Das Buch der Liebe« liegt wahrscheinlich vollständig vor. <sup>10</sup>

23. Februar 1876: Durchsuchung des Münchmeyer-Verlags, offensichtlich werden auch Exemplare des »Buches der Liebe« beschlagnahmt. <sup>11</sup>

September 1876: Im Briefkasten des letzten Hefes der von May redigierten Zeitschrift »Schacht und Hütte« wird die Leserin *Frau B. E. in D.* beschieden: *Kaufen Sie sich das im Verlage von H. G. Münchmeyer in Dresden erschienene »Buch der Liebe.« Sie werden über die beregten Vorgänge die ausführlichste Beschreibung und Erklärung finden. Wir können dasselbe als ein Werk empfehlen, welches in keiner Familie fehlen sollte.* <sup>12</sup>

Ca. Oktober 1876: May wird wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem »Buch der Liebe« angeklagt (»Vergehen gegen die Sittlichkeit«), jedoch freigesprochen. <sup>13</sup>

Ca. Dezember 1876: Der Redakteur May verlässt den Münchmeyer-Verlag.<sup>14</sup>

September/Oktober 1879: Im September 1879 verbüßt May seine letzte Haftstrafe.<sup>15</sup> Während dieser Zeit (?) und kurz danach verfasst er die Erzählung ›Der Boer van het Roer‹.<sup>16</sup> In dieser trägt der *Boersführer* Pieter Uys dem Ich-Erzähler die geschichtsphilosophischen Ausführungen aus der ›Dritten Abtheilung‹ des ›Buchs der Liebe‹ vor.<sup>17</sup>

Sommer 1880: May schreibt am Roman ›Die Juweleninsel‹.<sup>18</sup> Für das zweite Kapitel, in dem es um die »*heilige Pönitentz*«,<sup>19</sup> um Flagellation, geht, benutzt er seine Erinnerungen an das Kapitel ›Wolkenschatten‹ der ›Dritten Abtheilung‹ des ›Buchs der Liebe‹ sowie offensichtlich an Münchmeyers Lieferungswerk ›Die Geheimnisse der Venustempel‹, seine Vorlage für die ›Dritte Abtheilung‹.<sup>20</sup> Darüber hinaus werden im wohl im Herbst 1880 entstandenen sechsten Kapitel »*Bücher*« erwähnt, »*deren Inhalt und Abbildungen sie* [die entführten Mädchen] *fügsam machen*«<sup>21</sup> und sie veranlassen sollten, sich ihren Entführern hinzugeben.

4. Juli 1885: In der 45. Lieferung des Romans ›Der verlorne Sohn‹ begibt sich eine der handelnden Personen ins Rotlichtmilieu, angeblich um »*Vorstudien ... in Hinsicht auf diejenige Liebe, welche sich hingiebt, ohne Gegenliebe dafür zu beanspruchen*«, für ein Buchprojekt ›*Die Liebe in ihren socialen Beziehungen*‹ zu treiben.<sup>22</sup>

24. Dezember 1886: Die 54. Lieferung des Romans ›Deutsche Herzen, deutsche Helden‹ erscheint bei Münchmeyer. Darin lässt May von einem Mädchen ein Buch ›Die Liebe, ihr Wesen, ihre seelischen Eigenschaften und ihre körperlichen Folgen‹ erwähnen und das Recht auf sexuelle Aufklärung einfordern. Der Gesprächspartner und zukünftige Ehemann stimmt zögernd zu.<sup>23</sup>

Damit verschwindet ›Das Buch der Liebe‹ vorläufig aus Mays Leben und Streben. Allenfalls indirekt kommt es noch vor: So lesen am 21. Mai 1887 die Abonnenten der Zeitschrift ›Der Gute Kamerad‹ in der Erzählung ›Der Sohn des Bärenjägers‹ eine vom dicken Jemmy erzählte Geschichte von einem Bärenhund, der das Bild eines Bären in einem Buch erschnüffelt;<sup>24</sup> eine Geschichte, die sich in Bezug auf Mays Biographie als camouflierte Wiedergabe der Polizeiaktion gegen das ›Buch der Liebe‹ verstehen lässt.<sup>25</sup>

Nach der Jahrhundertwende taucht das Werk im Verlauf des Münchmeyer-Prozesses allerdings wieder auf, als es in den Auseinandersetzungen um die ›abgründlichen Unsittlichkeiten‹ von Mays Romanen in die Diskussion gebracht wird.

11. Februar 1903: May vergleicht sich mit Fischer und bekommt daraufhin neben dem fragmentarischen ›Delila‹-Manuskript den Druckbogen mit den ersten Seiten der ›Dritten Abtheilung‹, alles, was im Verlag noch vorhanden ist. Er archiviert ihn als *Das »Buch der Liebe«, welches ich von Fischer zurückerhalten habe*.<sup>26</sup>

29. März 1905: May antwortet auf eine Anfrage des Dresdner Wochenblatts ›Der Beobachter‹, das u. a. um Auskunft über die von Fischer neuherausgegebenen Romane ersucht hatte. Er schreibt, nachdem er sich deren Verurteilung als ›abgrundtief unsittlich‹ angeschlossen hat: *»Weg, sofort weg mit dieser Münchmeyerschen [!] Eiterbeule! Herausgeschnitten muß sie werden und vernichtet für immer!«*; direkt danach kommt er auf ein anderes Produkt seines ehemaligen Arbeitgebers zu sprechen: *Der gräßlichste aller dieser Handelsartikel war der Mächmayersche [!] »Venustempel«*.<sup>27</sup>

Juni 1905: Die zehn Druckbogen, aus denen Mays autobiographisches Fragment ›Ein Schundverlag‹ besteht, liegen vor.<sup>28</sup> Auf den ersten beiden (gezählt als 17 und 18) findet sich, S. 269–273, die Zuschrift an den ›Beobachter‹ wiederabgedruckt, S. 292 kommt der Autor auf den schamlosen ›Venustempel‹ zurück, über den wir S. 295 erfahren, dass er *später auch noch »Buch der Liebe« genannt wurde*.<sup>29</sup>

26. November 1910: ›Mein Leben und Streben‹ erscheint.<sup>30</sup> Darin nimmt May auf das ›Buch der Liebe‹ mit der elegant verklausulierenden Formulierung Bezug: *Man hat mich aus prozessualen Gründen fälschlicher Weise beschuldigt, für Münchmeyer das »Buch der Liebe« geschrieben zu haben. Wie kann ich beweisen, daß dies unwahr ist?*<sup>31</sup> Letzteres ist buchstäblich richtig, er könnte es nicht beweisen, und er hat es ja auch geschrieben; wiewohl andererseits auch wieder nicht, indem er es zu großen Teilen eben nicht geschrieben, sondern kompiliert hat. Die Gegner wiederum können aber seine Autorschaft nicht beweisen, da ihnen kein Exemplar des Buches zur Hand ist, das darüber hinaus anonym erschienen war. Allerdings lag ihnen auch nichts an einem Beweis, für sie reichte die Beschuldigung.

13. Dezember 1912: Der zukünftige Karl-May-Verleger E. A. Schmid macht vor dem Landgericht in Stuttgart eine »eidliche Zeugenaussage«,<sup>32</sup> in der er auf das »Buch der Liebe« eingeht, das er als »eine Abhandlung über die Liebe zu Gott«<sup>33</sup> qualifiziert. Seine Einschätzung gründet sich auf den Druckbogen mit den ersten Seiten der »Dritten Abtheilung«, den May 1903 erhalten hatte.<sup>34</sup> Wohl im Zusammenhang mit prozessualen Auseinandersetzungen dürfte eine maschinenschriftliche Abschrift davon entstanden sein, möglicherweise um zu den Akten gegeben zu werden. Sie fand aber offensichtlich keine Verwendung und wurde von Klara May später als »von K. May eingefügt in das sch. Werk über die »Liebe« für Münchmeyer« bezeichnet<sup>35</sup> und unter Verschluss genommen.

Danach: Der Schleier des Vergessens senkt sich über das »Buch der Liebe«. »Der verlorne Sohn« und »Deutsche Herzen, deutsche Helden« sind vom Karl-May-Verlag nur in Teilen und außerdem purgiert publiziert, Mays Anspielungen auf sein Erstlingswerk verschwunden. Aus den Ausgaben von »Mein Leben und Streben« im Rahmen des Bandes 34 der »Gesammelten Werke« ist der Abschnitt, in dem May es erwähnt, nebst dem Hinweis auf ihm vorgeworfene »*Obszönitäten*« herausgekürzt worden,<sup>36</sup> »Ein Schundverlag« bleibt unveröffentlicht. (Lediglich in E. A. Schmid's »Lanze für Karl May« liest man noch in der Auflage von 1940, May habe das »Buch der Liebe« geschrieben.<sup>37</sup> Die leicht zu übersehende Stelle wird dem Verlag entgangen sein.)

Tatsächlich konnte das Verschwinden und Vergessen des »Buchs der Liebe« als Erfüllung einer Forderung Mays betrachtet werden,<sup>38</sup> andererseits aber hatte May in »Frau Pollmer« postuliert: *Gerecht und wahr, doch rein literarisch sein; das wünsche ich von meinem Biographen!*<sup>39</sup> Der Forderung nach Gerechtigkeit und Wahrheit kam sein erster Biograph, Hans Wollschläger, nach.

1965: In der Biographienreihe des Rowohlt-Verlags erscheint, von Arno Schmidt lebhaft begrüßt, als Band 104 »Karl May in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten« von Hans Wollschläger. Die das Buch abschließende Bibliographie führt als ersten Titel (Erscheinungsjahr »Bis 1875«) auf: »Die Liebe nach ihrer Geschichte (in: Das Buch der Liebe), Dresden-Niedersedlitz«. <sup>40</sup> Damit wird der Titel nach praktisch mehr als einem halben Jahrhundert erstmals wieder vor Publikum genannt, auch wenn Wollschläger offensichtlich von ei

nem Beitrag für ein Sammelwerk ausgeht und das ihm unbekanntes Erscheinungsjahr zu früh ansetzt.

28. April–1. Mai 1967: 3. Arbeitstagung der ›Arbeitsgemeinschaft Karl-May-Biographie‹. Roland Schmid erläutert »Verlagspläne«: »Bd. 72 ›Schacht und Hütte‹ (enthaltend u. a. den jetzigen Sonderband ›Geographische Predigten‹, Mays Beitrag zum ›Buch der Liebe‹ usw.) – könnte evt. bereits im Herbst 67 erscheinen«.<sup>41</sup>

1968: Der Band ›Schacht und Hütte. Frühwerke aus der Redakteurzeit‹ erscheint. Darin enthalten ist der Druckbogen aus Mays Nachlass, dem Roland Schmid den Titel ›Die Liebe nach ihrer Geschichte‹ gab und den er »›irgendeinem heute leider nicht mehr nachweisbaren Sammelwerk des Dresdner Verlags H. G. Münchmeyer«<sup>42</sup> zuordnete.

August 1968: Hansotto Hatzig kommentiert in den ›Mitteilungen der AG Karl-May-Biographie‹ ›Schacht und Hütte‹: »DIE LIEBE NACH IHRER GESCHICHTE. S. 233 Ich dachte, dieser Aufsatz stammt aus dem Münchmeyer'schen ›Buch der Liebe‹. – Warum ist das so ungenau gesagt?« Der Herausgeber Alfred Schneider sekundiert: »(Herr Hatzig dachte richtig: Dies ist Mays Beitrag für das ›Buch der Liebe! schn.)«<sup>43</sup>

1975: Hainer Plaul legt einen ausführlich kommentierten Reprint der Erstausgabe von ›Mein Leben und Streben‹ vor. Er kann das ›Buch der Liebe‹ bibliographisch nachweisen und stellt Überlegungen zu Mays Autorschaft an diesem bzw. an Teilen desselben an.<sup>44</sup> Im Jahrbuch 1975 spricht er von Mays »Beitrag im ›Buch der Liebe«.<sup>45</sup> Wie die Wortwahl ›Beitrag‹ zeigt, geht er, wie vor ihm auch Wollschläger, Roland Schmid, Hatzig und Schneider, von einem ›Sammelwerk‹ mehrerer Verfasser aus. (Was ja genaugenommen nicht ganz falsch ist.)

1977: Im Jahrbuch 1977, immer noch ohne Möglichkeit der Autopsie, präzisiert Plaul seine Überlegungen weiter.<sup>46</sup> In einer ›Anm. d. Red.‹ wird von Ekkehard Bartsch auf das von Roland Schmid publizierte Fragment hingewiesen und Unverständnis für die Konstatierung einer Herkunft desselben aus einem »nicht mehr nachweisbaren Sammelwerk« bezeugt, habe doch May selbst den Text dem ›Buch der Liebe‹ zugeordnet.<sup>47</sup>

1982: Gernot Kunze findet und erwirbt ein, wenn auch nicht ganz vollständiges, Exemplar des ›Buchs der Liebe‹. Er rekonstruiert die Entstehungsgeschichte des Werks.<sup>48</sup>

November 1986: Roland Schmid veröffentlicht im Heft 70 der ›Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft unter dem Titel ››Die Liebe nach ihrer Geschichte‹‹ eine Beschreibung des Druckbogens mit den ersten Seiten der ›Dritten Abtheilung‹, gibt dessen Zuordnung zum ›Buch der Liebe‹ durch May wieder und informiert über die Existenz einer maschinenschriftlichen Abschrift des Textes und deren Qualifizierung durch Klara.<sup>49</sup>

1987: Hartmut Vollmer zitiert aus »dem bis vor kurzem verschollenen, vermutlich 1876 im Münchmeyer-Verlag erschienenen ›Buch der Liebe‹«, und zwar S. 35f. der ›Ersten Abtheilung‹.<sup>50</sup>

1988: Die Karl-May-Gesellschaft veröffentlicht das ›Buch der Liebe‹ mit einem die Bedeutung des Werks herausstellenden Geleitwort ihres Vorsitzenden Claus Roxin unter Zugrundelegung von Kunzes Exemplar als Reprint; den dort fehlenden ersten Bogen der ›Dritten Abtheilung‹ steuert der Karl-May-Verlag bei. Da auch die letzten Bogen nicht vorhanden sind, bricht der Text mit Seite 144 ab.

2003: Hermann Wohlgschaft zitiert, nachdem Robert Ciza die im Reprint des ›Buchs der Liebe‹ nicht enthaltenen Texte 2000 in einer Wiener Bibliothek entdeckt hatte, aus dem bisher unbekanntem Schlussteil.<sup>51</sup> Im gleichen Jahr wird in der ›Digitalen Bibliothek‹, mit der Bandnummer 77, vom Herausgeber der Historisch-kritischen Ausgabe der Werke Karl Mays Hermann Wiedenroth eine CD vorgelegt, die neben den im Rahmen der Ausgabe erschienenen Bänden auch die projektierten enthält. Der vorgesehene, elektronisch schon realisierte, Band I.1 ›Geographische Predigten‹ enthält die ›Erste‹ und ›Dritte Abtheilung‹ des ›Buchs der Liebe‹; die im KMG-Reprint »fehlende[n] Seiten ergänzt anhand des Exemplars der Wiener Stadt- und Landesbibliothek«.<sup>52</sup>

2006: Dieter Sudhoff bringt, nachdem auch noch 2004 ein vollständiges Exemplar des ›Buchs der Liebe‹ gefunden werden konnte,<sup>53</sup> im Karl-May-Verlag die von May stammenden oder von ihm kompilierten Teile vollständig heraus. Das mit einer ausführlichen Einleitung und zahlreichen Anmerkungen versehene Buch erscheint im Neu

satz und in modernisierter Orthographie, was dem Charakter der als Leseausgabe konzipierten Reihe, zu der es zählt, entspricht.

2009: In ihrem Jahrbuch komplettiert die Karl-May-Gesellschaft durch den Abdruck der Seiten 145–208 der ›Dritten Abtheilung‹ ihren Reprint von 1988.

\*

Ich habe in meinen obigen Ausführungen zum ›Buch der Liebe‹ und mehr noch in den interpretierenden Anmerkungen den Schwerpunkt auf das Erotische gelegt, das auf das Tribleben Rekurrernde, der gesellschaftlichen Konvention nicht wirklich Konforme, was ja auch die Staatsmacht herausforderte; kurz, den jungen, rebellischen, unangepassten, aber auch unbedachten Karl May herausgestellt, der, nachdem er noch einige Jahre eher Positives in seinen respektiven Lebensäußerungen und literarischen Taten zu sehen vermochte, unter den Produktionsbedingungen beim ›Hausschatz‹ davon abrückte (der Alterungsprozess und die scheiternde Ehe mit Emma, deren *beregt* Ansprüchen er nicht mehr gewachsen war und nicht mehr sein wollte, werden das Ihrige beigetragen haben), und der dann, zur Jahrhundertwende, unter schlimmen Umständen damit konfrontiert wurde. Das zwang ihn zu Verrenkungen, die denen von Hobbler-Franks Schlangemenschen nicht nachstehen: ein tragikomisches Schauspiel, das er mit dem ihm eigenen Humor sich bisweilen erträglich zu machen versuchte. (Die Nachgeborenen haben es ihm, aber weniger virtuos und humorvoll, eine Weile nachgetan.)

Das ›Buch der Liebe‹ ist aber auch als Programmschrift zu interpretieren, wie May selbst, als er sich zu diesem nicht mehr bekennen konnte, es für die parallel dazu entstandenen ›Geographischen Predigten‹ in Anspruch nahm:<sup>54</sup> als Grundlegung der Liebesethik, die das Werk bis hin zu den späten Romanen entfalten wird.<sup>55</sup> Das ist gewiss genauso berechtigt, und das Jahrbuch 2009 demonstriert es ad oculos: Auf Seite 86 endet das ›Buch der Liebe‹ mit »*Die Liebe höret nimmer auf!*«; blättert man einmal um, so liest man Seite 89 in der ›Einleitung‹ zur ›Pilgerreise in das Morgenland‹, dem programmatischen Einstieg in das Spätwerk: *Denn was die Liebe sagt, das muß ich thun; / Sie ist die einzige Herrin meines Lebens*. Eine Nähe, die der Zufall wahrlich schön gefügt hat.

- 1 Thomas Veitschegger: Das ›Buch der Liebe‹ (1587). Ein Beitrag zur Buch- und Verlagsgeschichte des 16. Jahrhunderts; mit einem bibliographischen Anhang. Hamburg 1991, S. 1. Vgl. auch die Verlagswerbung unter [www.verlagdrkovac.de/3-925630-62-7.htm](http://www.verlagdrkovac.de/3-925630-62-7.htm) (20. 6. 2010).
- 2 Ebd., S. 10.
- 3 Ebd., S. 11.
- 4 Die Angaben zu Verfassern, Titeln und Auflagen nach dem Karlsruher Virtuellen Katalog: [www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html](http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html) (20. 6. 2010).
- 5 [Vinzenz von Zuccalmaglio:] Das Buch der Liebe. Ertrag zum Besten unbemittelter Hinterbliebener der für's Vaterland gefallenen deutschen Helden. Opladen 1870.
- 6 [Hermann Cardauns:] Der alte Fuhrmann. Heimgefahren von einem Rheinischen Antiquarius. Köln 1875.
- 7 Diese Notizen verstehen sich als ergänzendes Material zum Abdruck des Schlussteils der ›Dritten Abtheilung‹ des ›Buchs der Liebe‹ im Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 2009. Hsum 2009, S. 23-86. Auf die Vorgänge, die zur Entstehung des Lieferungswerkes führten, wird darum hier nicht näher eingegangen, vielmehr sei auf die Ausführungen Regina Zenzens, ebd., S. 11-22, hingewiesen sowie vor allem auf Gernot Kunzes Kommentarband zu: Karl May: Das Buch der Liebe. Hrsg. von Gernot Kunze. Bd. I: Textband; Bd. II: Kommentarband. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg/Regensburg 1988/89, und auf das Vorwort und die Fußnoten des Herausgebers in: Karl May's Gesammelte Werke Bd. 87: Das Buch der Liebe. Wissenschaftliche Darstellung der Liebe. Hrsg. von Dieter Sudhoff. Bamberg/Radebeul 2006, S. 5-41 und passim. Beiden Herausgebern bleiben meine Darlegungen in hohem Maße verpflichtet. – Ebenso wird davon ausgegangen, dass dem Leser die Mays Biographie betreffenden Fakten sowie die Akteure einigermaßen vertraut sind.
- 8 Kunze, wie Anm. 7, Bd. II, S. 28; Sudhoff, wie Anm. 7, S. 16 und 18.
- 9 Vgl. Kunze, wie Anm. 7, Bd. II, S. 57; Sudhoff, wie Anm. 7, S. 18.
- 10 Vgl. Sudhoff, wie Anm. 7, S. 18; vgl. auch: Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz: Karl-May-Chronik. Bd. I 1842-1896. Bamberg/Radebeul 2005, S. 205.
- 11 Vgl. Sudhoff/Steinmetz: Chronik I, wie Anm. 10, S. 208; Datierung der Aktion und Feststellung bezüglich der Beschlagnahme dort unter Berufung auf Kunze, wie Anm. 7, Bd. II, S. 35f.
- 12 Schacht und Hütte. Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Berg- Hütten- und Maschinenarbeiter. 1. Jg. (1875/76), S. 416; Reprint Hildesheim/New York 1979. Vgl. auch Hainer Plaul: Redakteur auf Zeit. Über Karl Mays Aufenthalt und Tätigkeit von Mai 1874 bis Dezember 1877. In: Jb-KMG 1977. Hamburg 1977, S. 178f., sowie Sudhoff, wie Anm. 7, S. 41.
- 13 Vgl. Sudhoff/Steinmetz: Chronik I, wie Anm. 10, S. 220f. unter Berufung auf Kunze, wie Anm. 7, Bd. II, S. 29 u. 35. Zur Anklage »wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit« vgl. ebd., S. 34, und – mit Vorsicht – S. 227.
- 14 Vgl. Sudhoff/Steinmetz: Chronik I, wie Anm. 10, S. 223f.
- 15 Vgl. ebd., S. 252-254.
- 16 Karl May: Der Boer van het Roer. In: Deutscher Hausschatz. VI. Jg. (1879/80), S. 126f.; Reprint in: Kleinere Hausschatz-Erzählungen. Hrsg. von Herbert Meier. Hamburg/Regensburg 1982. – Zum Zeitpunkt der Abfassung des Textes vgl. Roland Schmid: Anhang (zu ›Auf fremden Pfaden‹): Die Entstehungszeiten der Reiseerzählungen. In: Karl May: Freiburger Erstausgaben. Bd. XXIII. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1984, A 32.
- 17 Vgl. Kunze, wie Anm. 7, Bd. II, S. 26. – Zu den Ausführungen des Pieter Uys in Mays Erzählung vgl. May: Buch der Liebe (1988), wie Anm. 7, Bd. I, S. 315-318 (3. Abth., S. 111-114 der Originalzählung), bzw. May: Buch der Liebe (2006), wie Anm. 7, S. 435-439.
- 18 Vgl. R. Schmid: Entstehungszeiten, wie Anm. 16, A 34, sowie die im Prinzip übereinstimmende Datierung durch Hans Wollschläger/Hermann Wiedenroth in: Editori

- scher Bericht. In: Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. II Bd. 2: Die Juweleninsel. Nördlingen 1987, S. 667.
- 19 May: Die Juweleninsel, wie Anm. 18, ab S. 76 passim.
- 20 Vgl. dazu Sudhoff, wie Anm. 7, S. 516-518. May hat im ›Buch der Liebe‹ seine Vorlage (Kap. 13-15 des ›Venustempels‹, in denen es um ›das Geißeln in den Klöstern‹ und ›[d]as Geißeln als Erziehungsmittel‹ geht) nur mit größeren Auslassungen benutzt, wobei wohl auch ›antiklerikale Stellen‹, deren Auslassung im Kapitel ›Sonnenaufgang‹ Sudhoff S. 503 konstatiert, in Wegfall kamen. In der ›Juweleninsel‹ tat sich May diesbezüglich weniger Zwang an. – Übrigens heißen der böse Schlossvogt und sein nichtsnutziger Neffe in diesem Roman nicht zufällig Geißler.
- 21 May: Die Juweleninsel, wie Anm. 18, S. 381. – Mit der Einsicht in die »Aussicht«, die praktizierte sexuelle Ausschweifung, setzt May möglicherweise die Erinnerung an den ›Venustempel‹ und die *jedem Hefte beigegebenen phrynischen Buntdruckbilder* (Karl May: Ein Schundverlag. In: Ders.: Ein Schundverlag. Ein Schundverlag und seine Helfershelfer. Prozeß-Schriften Bd. 2. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1982, S. 295) in Handlung um, wenn auch nicht in die aktuelle das Romans. Zu den Bildtafeln im ›Venustempel‹ vgl. Kunze, wie Anm. 7, Bd. II, S. 11f. Diese könnten lt. Sudhoff, wie Anm. 7, S. 30, zumindest teilweise auch in das ›Buch der Liebe‹ Eingang gefunden haben.
- 22 Karl May: Der verlorne Sohn oder Der Fürst des Elends. Roman aus der Criminal-Geschichte. Dresden 1884-1886, S. 1068; Reprint Hildesheim/New York 1970-1972. – Zum Erscheinungsdatum der Lieferung vgl. Ralf Harder: Karl May und seine Münchmeyer-Romane. Eine Analyse zu Autorschaft und Datierung. Materialien zur Karl-May-Forschung Bd. 19. Ubstadt 1996, S. 247. Ermittelt wurde die Spiegelung des früheren Münchmeyer'schen Lieferungswerks im späteren Münchmeyer-Roman von Rüdiger Lorenz; vgl. Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft (M-KMG) 84/1990, S. 49. Gabriele Wolff weist mich darauf hin, dass May nicht nur Münchmeyers Auftrag an ihn, das ›Buch der Liebe‹ abzufassen, ins Spiel bringt, sondern dass sich noch weitere Bezugnahmen finden. S. 1076 werden einige Verse aus Goethes Gedicht ›Der Gott und die Bajadere‹ zitiert, das auch im Kapitel ›Emancipation‹ der ›Dritten Abtheilung‹ auszugsweise wiedergegeben ist (vgl. den Reprint im Jb-KMG 2009, wie Anm. 7, S. 58f. (180f. der Originalzählung), bzw. May: Buch der Liebe (2006), wie Anm. 7, S. 523f. – Die »gemalten Wangen« aus Goethes Gedicht finden sich bei May S. 1073: *Die Gesichter waren geschminkt und gepudert*); S. 1077 erscheint das Lied vom ›Röslein im Thal‹ aus der ›Ersten Abtheilung‹ (vgl. May: Buch der Liebe (1988), wie Anm. 7, Bd. I, S. 44 (1. Abth., S. 36 der Originalzählung), bzw. May: Buch der Liebe (2006), wie Anm. 7, S. 84f.). Auf die Mythologie rekurrierte schon der Titel des Vorgängerwerks der ›Dritten Abtheilung‹, von May später bündig ›Venustempel‹ genannt (vgl. zu diesem Komplex Kunze, wie Anm. 7, Bd. II, S. 9-16 bzw. Sudhoff, wie Anm. 7, S. 29f.), und dem darin vorkommenden ›Tempel der Mylitta‹ (Kunze, Bd. II, S. 11 bzw. 157) verdankt die Besitzerin des Etablissements, S. 1071 »*Tempel der Liebe*« genannt, offensichtlich ihren Namen Melitta; auf die Mythologie rekurriert im Text auch Hagenau S. 1076f., wenn er, euphemistisch, statt vom Bordell von einer Höhle auf der Insel Kreta spricht, in die sich Venus, dem Meer entstiegen, zurückgezogen habe. Dass hier Kreta mit Zypern verwechselt wird, sei nur am Rande vermerkt, immerhin mag May an die Abbildung aus dem ›Venustempel‹ gedacht haben, bei Sudhoff S. 31 abgebildet, die lt. letzterem, S. 30, auch dem ›Buch der Liebe‹ beigegeben haben könnte. Ob etwa die bedarfsweise ebenfalls mitgelieferte homöopathische Haus-Apotheke die medizinische Phantasie bei der Beschreibung der Liebeskrankheit Hagenaus angeregt haben mag, soll an dieser Stelle nicht untersucht werden. Jedenfalls wäre gegen seine »*außerordentlich belegt(e)*« Zunge (S. 1079) eine homöopathische Dosis Schlangengift angezeigt gewesen; vgl. Kunze, Bd. II, S. 127.
- 23 Karl May: Deutsche Herzen, deutsche Helden. Dresden 1885-1888, S. 1295; Reprint Bamberg 1976. Datierung nach Harder, wie Anm. 22, S. 253. Die Kenntnis auch die

ser Stelle verdankt sich Lorenz, wie Anm. 22. – Das erwähnte Mädchen, Miranda, ist ein *sprechend ähnliche(s)* Bild Emmas, wie May sie später in der ›Studie‹ (Karl May: Frau Pollmer, eine psychologische Studie. Prozeß-Schriften Bd. 1. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1982) schildert: verzogen, sinnlich, herrschsüchtig, falsch, mit sadistischen Neigungen, gar dämonisch (vgl. die gesamte Miranda-Episode Deutsche Herzen, deutsche Helden, S. 1192-1409 passim – S. 1299 empfindet ihr Ehemann in spe Miranda als Dämon), wie sie aber auch schon in vielen Gestalten junger Frauen im Frühwerk gezeichnet ist (vgl. dazu z. B. Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. IX Materialien. Bd. I.1-1.3; Hermann Wohlgschaft: Karl May. Leben und Werk. Biographie. Hrsg. in Zusammenarbeit mit der Karl-May-Gesellschaft. Bargfeld 2005, S. 449-480). Während Miranda im Roman schließlich auf den Weg der Tugend gebracht werden kann, gelingt das in Bezug auf die reale Emma nicht einmal durch das ›Buch der Liebe‹. Sie erweist sich ihm gegenüber als ebenso resistent wie später gegen die guten Geister im Falle des Veredelungsverkehrs (vgl. dazu Hans-Dieter Steinmetz: Jenseits von Spiritismus und Spiritualismus? In: Jb-KMG 2009, Husum 2009, S. 196ff.), und so scheidet Mays Ehe 1902 endgültig. – S. 1303-1313 kommt das ›Buch der Liebe‹ noch einmal ins Spiel. In der ersten Abteilung hatte May, darin Zuccalmaglio nicht unähnlich, die Liebe als Liebe zu Gott, dann als Geschlechts- und Gattenliebe, als Eltern- und Kindesliebe und schließlich als Geschwisterliebe beschrieben, bevor er mit der Freundschaft auf das Gebiet des Sozialen außerhalb der Familie einging. S. 1305ff. nun werden verschiedene Arten von Liebe diskutiert, zunächst scherzhaft, aber nach alphabetischer Ordnung, die »A–a– –affenliebe«, dann aber wird es schnell ernst, und man kommt zur »Bruder- oder Geschwisterliebe«, die auf der Grenze zwischen innerhalb und außerhalb der Familie angesiedelt ist: es ist gar nicht nötig, mit der Person, für die die Geschwisterliebe empfunden wird, verwandt zu sein. May hat das Prinzip später auch im eigenen Leben angewandt: lange bevor ihn die Gattenliebe mit Klara verband, empfand er Bruderliebe für sie. Vgl. dazu seinen Brief vom 19. April 1905 an Adele Einsle in: Karl und Klara May: Briefwechsel mit Adele und Willy Einsle. In: Jb-KMG 1991. Husum 1991, S. 37f.

- 24 Karl May: Der Sohn des Bärenjägers. In: Der Gute Kamerad. 1. Jg. (1887), S. 314f.; Reprint in: Karl May: Der Sohn des Bärenjägers/Der Geist der Llano estakata. Hrsg. von der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 1983. Datierung nach Harder, wie Anm. 22, S. 255.
- 25 Vgl. dazu die Ausführungen des Verfassers: Hobble und Ödipus. In: M-KMG 57/1983, S. 6, sowie Kunze, wie Anm. 7, Bd. II, S. 17f. – Das Motiv ›Bär in einem (ABC-)Buch‹ verwendet May einige Jahre später noch einmal, allerdings weniger pointiert und ohne dass nach dem Bären gesucht worden wäre; vgl. Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. III Bd. 7: Der schwarze Mustang. Hrsg. von Joachim Biermann/Ruprecht Gammler. Bamberg/Radebeul 2008, S. 216. Dafür wird jetzt die Rolle des Aufklärers *über die beregten Vorgänge* dem Hobble-Frank übertragen, der erklärt, dass das »Pi« auch »geblasen oder mit den Fingern geschpielt« (ebd., S. 217) werden könne. Soweit war selbst das ›Buch der Liebe‹ nicht gegangen. In Mays Erinnerung wird dieses immer unanständiger und skandalöser. – Auch in den Reiseerzählungen lassen sich noch Spuren des ›Buchs der Liebe‹ entdecken. Zum Beispiel hat die oben erwähnte Flagellationsphantasie, die lustvolle Vorstellung der Verbindung von Erotik mit körperlicher Gewalt, wenn auch stark abgeschwächt, Eingang in den Orientroman gefunden, wo Kara Ben Nemsî ein halb nacktes Mädchen, das ausgepeitscht werden soll, auf seiner messianischen Mission rettet; vgl. Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. IV: In den Schluchten des Balkan. Freiburg 1892, S. 295-297; Reprint Bamberg 1982. Die Textstelle, zuerst Ende 1885/Anfang 1886 im ›Deutschen Hausschatz‹ veröffentlicht, entstand lt. R. Schmid: Entstehungszeiten, wie Anm. 16, A 36, im Sommer 1885. Und Walther Ilmer bringt in seinem Aufsatz: Karl May auf halbem Wege. Mannigfaches zur hochbrisanten, »hochinteressanten« Er

- zählung ›El Sendador‹. In: Jb-KMG 1979. Hamburg 1979, S. 247, die Giftküche der Daya Aynas im Roman ›Lopez Jordan‹ (Karl May: El Sendador. Th. 1: Lopez Jordan. In: Deutscher Hausschatz. XVI. Jg. (1889/90), S. 507f., 518f.; Reprint der Karl-May-Gesellschaft Hamburg 1979), nach R. Schmid: Entstehungszeiten, A 38, im zweiten Halbjahr 1888 entstanden, mit dem *Schundverlag* Münchmeyer und Mays erster Tätigkeit für diesen in Verbindung. Da Ilmer das ›Buch der Liebe‹ noch nicht zur Verfügung stand, geht er auf dieses nicht expressis verbis ein.
- 26 Vgl. Roland Schmid: »Die Liebe nach ihrer Geschichte«. In: M-KMG 70/1986, S. 23; darüber hinaus Kunze, wie Anm. 7, Bd. II, S. 9; Sudhoff, wie Anm. 7, S. 7f.; sowie Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz: Karl-May-Chronik. Bd. III 1902-1905. Bamberg/Radebeul 2005, S. 205, 210.
- 27 Karl May: [Brief an den ›Beobachter‹ vom 29. 3. 1905]. In: Wolfgang Sämmer: »Sie forderten mich auf, in Ihrem ›Beobachter‹ das Wort zu ergreifen«. Karl May im Dresdner Wochenblatt ›Der Beobachter‹. In: Jb-KMG 2006. Husum 2006, S. 13-34 (18f.).
- 28 May: Ein Schundverlag, wie Anm. 21. – Zur Datierung vgl. Sudhoff/Steinmetz: Chronik III, wie Anm. 26, S. 508. Ab dem 18. Mai waren May die jeweils gesetzten Druckbögen zur Korrektur vorgelegt worden; vgl. ebd., S. 505ff.
- 29 Auf derselben Seite unten wird aber wohl wieder differenziert, wenn es nun, unbeschadet des ethischen und charakterbildenden Wertes, den May der Sexuaufklärung durch das ›Buch der Liebe‹ knapp zwanzig Jahre zuvor beigemessen hatte, über den ›Venustempel‹, also die von ihm eingearbeiteten Vorgängerwerke, heißt: *Ich geniere mich nicht, hier ganz öffentlich zu sagen, dass mir ein weibliches Wesen, welches sich mit diesem Buche beschäftigt hätte, für immer ein Gräuelfall sein würde. Ich möchte sie nicht berühren, zur Frau nehmen aber auf keinen Fall!* (Ein Schundverlag, wie Anm. 21, S. 295f.) Es sei angemerkt, dass diese Textstelle, über die mehreres zu sagen wäre (*ganz öffentlich* – in einem nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Privatdruck), als Einleitung zur Darstellung der geplanten Verheiratung Mays mit Minna, der Schwester Pauline Münchmeyers (*Ich habe bemerkt, dass nicht nur diese letztere, sondern auch die »Minna« den »Venustempel« fast auswendig kenne; S. 306*), dient. – Die angeführte Aussage Mays, der »Venustempel« sei *später auch noch »Buch der Liebe«* genannt worden, wurde meist dahingehend verstanden, dass beide ein und dasselbe seien, vgl. z. B. Sudhoff, wie Anm. 7, S. 14f.; zunächst auch von mir. Wenn man aber genau liest, erweist es sich, dass May, wenn auch etwas kryptisch, durchaus die Wahrheit berichtet: *später*, nämlich nachdem er ihn be- und in das neue Lieferungswerk eingearbeitet hatte, wurde der ›Venustempel‹ tatsächlich ›Buch der Liebe‹ genannt.
- 30 Vgl. Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz: Karl-May-Chronik. Bd. V 1910-1912. Bamberg/Radebeul 2006, S. 363.
- 31 Karl May: Mein Leben und Streben. Freiburg o. J. (1910), S. 220; Reprint Hildesheim/New York 1975. Hrsg. von Hainer Plaul.
- 32 Euchar Albrecht Schmid: Eine Lanze für Karl May. Radebeul 1918, <sup>2</sup>1926, <sup>3</sup>1940, S. 37.
- 33 Ebd., S. 35.
- 34 May war recht großzügig, als er sein Fragment der ›Dritten Abtheilung‹ als *Das [!] »Buch der Liebe«, welches ich von Fischer zurückerhalten habe* rubrizierte. Schmid, der auch nicht mehr als diesen Bogen kannte, ignoriert seine stark eingeschränkte Textkenntnis und versucht, den Eindruck zu erwecken, er beziehe sich auf das ›Buch der Liebe‹ überhaupt. So folgt er in seiner Wortwahl erkennbar May: »Ja, sogar das von ihm geschriebene ›Buch der Liebe‹, das von seinen Gegnern des Titels wegen als ein Schmutzwerk hingestellt wurde, ist, wie aus Abschnitt II meines eidlichen Gutachtens ersichtlich, in Wahrheit eine Abhandlung über die Liebe zu Gott!!!« (E. A. Schmid: Lanze, wie Anm. 32, S. 35). Schmid verweist auf die Veröffentlichung seiner Stuttgarter Aussage im ›Karl-May-Jahrbuch‹ 1919 (vgl. E. A. Schmid: Lanze, S. 37); diese geschah jedoch nur auszugsweise, jegliche Erwähnung des ›Buchs der Liebe‹

- fehlt. Vgl. E. A. Schmid: Die Münchmeyer-Romane. In: Karl-May-Jahrbuch 1919. Hrsg. von Rudolf Beisse/Fritz Barthel. Breslau 1918, S. 147-164 (153-159). – Dank an Gabriele Wolff für den Hinweis auf die ›Lanze‹ und das Jahrbuch sowie die Überlassung der Texte.
- 35 Vgl. R. Schmid: »Die Liebe nach ihrer Geschichte«, wie Anm. 26, der diese Aktion, allerdings auch die Abschrift selbst, auf »vermutlich in den 20er Jahren« terminiert, sowie Sudhoff, wie Anm. 7, S. 7.
- 36 May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 31. – Der Abschnitt ist noch in anderer Hinsicht interessant. Auch hier unterscheidet May zwischen dem ›Buch der Liebe‹ und dem ›Venustempel‹. Er bringt Letzteren mit Peter Rosegger in Verbindung, sogleich auf die Absurdität dieser Zuordnung hinweisend, wodurch der Anschein der Unsinnigkeit einer solchen Zusammenstellung auch auf die seiner Person mit Ersterem fällt. Zugleich ist die Nennung von Roseggers Namen in diesem Zusammenhang aber ein Akt subtiler Rache an dem steirischen Kollegen. Rosegger, May ursprünglich eher wohlgesonnen, hatte sich nach Pöllmanns absurden Plagiatsvorwürfen (vgl. Ansgar Pöllmann: Kritische Spaziergänge. XIII. Ein Abenteurer und sein Werk. III. Ein literarischer Dieb. In: Über den Wassern. Halbmonatsschrift für schöne Literatur. Jg. 3, 1910, S. 125-132) und Lebius' im Charlottenburger Prozess vom 12. April 1910 vorgetragener Räuberhauptmann-Legende (vgl. dazu Volker Griese: Nimbus zerstört. Der Charlottenburger Prozess und das Urteil der Presse. In: Jb-KMG 1998. Husum 1998, S. 40-83) zu einigen unschönen Äußerungen gegen May hinreißen lassen. Dieser führt ihn dennoch in ›Mein Leben und Streben‹, S. 218ff., als Zeugen für die eigene Ehrenhaftigkeit an, kann sich aber einen versteckten Seitenhieb nicht verkneifen. (Vgl. den Text von Roseggers »Notiz« bei Hainer Plaul: Anm. 222. In: May: Mein Leben und Streben, S. 417\*f., sowie zum Verhältnis May/Rosegger Alfred Schneider: »... unsere Seelen haben viel Gemeinsames!« Zum Verhältnis Peter Rosegger – Karl May. In: Jb-KMG 1975. Hamburg 1975, S. 227-242. Der Text der »Notiz« dort S. 235f.)
- 37 E. A. Schmid: Lanze, wie Anm. 32, S. 35.
- 38 Vgl. das oben angeführte Zitat »... weg mit dieser Münchmeyerschen Eiterbeule!«
- 39 May: Frau Pollmer, wie Anm. 23, S. 939f.
- 40 Hans Wollschläger: Karl May in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. (Rowohlt's Monographien Bd. 104.) Reinbek 1965, S. 160. – Arno Schmidts Rezension trug den Titel ›Ein Toast für Nummer 104! Rowohlt's ›Bild=Monos‹ starten die biografische Forschung um KARL MAY.‹ und wurde am 15. Mai 1965 in der ›Welt‹ veröffentlicht. Wiederabgedruckt in: Arno Schmidt: Essays und Aufsätze 2. (Bargfelder Ausgabe. Werkgruppe III. Essays und Biografisches. Bd. 4.) Zürich 1995, S. 401-407 – Für den Hinweis auf Wollschlägers Bibliographie sei Gabriele Wolff ebenso gedankt wie für die Übermittlung des im Folgenden aus den ›Mitteilungen der ›Arbeitsgemeinschaft Karl-May-Biographie‹ Mitgeteilten.
- 41 Mitteilungen der ›Arbeitsgemeinschaft Karl-May-Biographie‹. Bd. II, S. 249.
- 42 Vgl. Claus Roxin: Geleitwort. In: May: Buch der Liebe (1988), wie Anm. 7, Bd. I, S. 5, sowie Sudhoff, wie Anm. 7, S. 9.
- 43 Mitteilungen der AG Karl-May-Biographie, wie Anm. 41, S. 375.
- 44 Plaul: Anm. 223. In: May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 31, S. 419\*.
- 45 Hainer Plaul: ›Besserung durch Individualisierung‹. Über Karl Mays Aufenthalt im Arbeitshaus zu Zwickau von Juni 1865 bis November 1868. In: Jb-KMG 1975. Hamburg 1974, S. 187.
- 46 Vgl. Plaul: Redakteur auf Zeit, wie Anm. 12.
- 47 Vgl. ebd., S. 212, Anm. 205.
- 48 Vgl. Kunze, wie Anm. 7, Bd. II, S. 9.
- 49 R. Schmid: »Die Liebe nach ihrer Geschichte«, wie Anm. 26.
- 50 Vgl. Hartmut Vollmer: Ins Rosenrote. Zur Rosensymbolik bei Karl May. In: Jb-KMG 1987. Husum 1987, S. 29.

- 51 Vgl. Hermann Wohlgshaft: »Die Schöpfung ist noch nicht vollendet.« Der Entwicklungsgedanke bei Karl May und Pierre Teilhard de Chardin. In: Jb-KMG 2003. Husum 2003, S. 145-155 passim.
- 52 Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth. Berlin 2003, S. 23.
- 53 Vgl. Sudhoff, wie Anm. 7, S. 10.
- 54 Vgl. [Karl May:] »Karl May als Erzieher« und »Die Wahrheit über Karl May« oder Die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte. Von einem dankbaren May-Leser. Freiburg 1902, S. 12f.; Reprint: Karl May: Der dankbare Leser. Materialien zur Karl-May-Forschung Bd. 1. Ubstadt 1974.
- 55 Auf diesen Tatbestand, zu dem auch Sudhoff, wie Anm. 7, S. 27f. zu vergleichen wäre, weist mich Martin Lowsky dankenswerterweise hin.